

ging ihm bis zur Taborbrücke entgegen, da er mit ungeheuerem Gefolge und mit kostbaren Geschenken schwer beladen um die Mittagszeit hier eintreffen sollte und jeder Wiener der Erste sein wollte, ihn zu sehen. Die Unordnung stieg von Stunde zu Stunde und war endlich so gross, dass Niemand ihn sehen konnte, weil er in einem verschlossenen Wagen ankam und es bei diesem Getümmel nicht wagte, den Wagen zu verlassen. Die Gasse, wo er seinen Wohnsitz nahm, wurde nach ihm Marokkanergasse genannt. Diese Benennung verpflanzte sich auch auf besondere Locale und Oertlichkeiten Wiens.¹⁾ Bei Gelegenheit der Regulirung dieser Strasse wurde auch ihr Name in Afrikanergasse verwandelt.

XXVIII. CAPITEL.

Die Neuegasse (heute Untere Augartenstrasse).



Ort wo sich heute in der Oberen Donaustrasse das Leopoldbad Nr. 135 (neu 31) erhebt, standen einst die gräflich Oetting'schen Gärten mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Dieser Grundcomplex nebst dem anstossenden Schloss und Garten des Grafen Kollonitz hatte eine ungeheuere Ausdehnung, er umfasste das ganze Terrain der heutigen Unteren Augartenstrasse ihrer ganzen Länge nach bis an die Obere Augartenstrasse und der Breite nach die Gegend vom heutigen Leopoldbad bis zum jetzigen k. k. Militär-Verpflegs-Etablissement. Freilich befand sich auf diesem ganzen Grunde nichts als schattige Gärten und nur wenige Häuser waren gegen die Donau vorgebaut.

Eine hochinteressante Ansicht aus dem XVII. Jahrhundert, welche uns mit dieser Gegend bekannt macht, ist uns erhalten geblieben, sie möge hier *sub Figur 92* beifolgen.²⁾

Die weitläufigen Gründe finden wir auch auf dem Vogel-Perspectivplan aus dem Jahre 1683 (sub Figur 1) unter der Rubrik 12 als »Comes ab Oetting« angeführt. Sie wurden 30 Jahre später von Freiherrn von Egger angekauft, im Jahre 1775 die Wohnhäuser an Johann Fürst Liechtenstein verkauft, die Gärten aber in Baustellen getheilt. Im Jahre 1777 liess Egger eine gerade Strasse durch die Gartengründe durchschlagen und eröffnete einen neuen Strassenzug, den man „Neuegasse“ nannte.

Reges Leben erhielt dieser Theil der Leopoldstadt erst durch die gesteigerte Frequenz, welche die neue Augartenbrücke (1783 vollendet) ihr zuführte, auch wurde diese Gasse durch eine schöne Allee von Akazien (*Rospinia hisbida*) geziert, die aber leider schon im Jahre 1823 aus unbekanntem Gründen wieder von hier verschwand.

Die zweite Besetzung, ebenfalls von historischem Interesse, war jene des Cardinal Erzbischof Grafen Kollonitz, der sein Schloss freiwillig zum Besten der Nothleidenden opferte und

¹⁾ So z. B. kennen wir eine Marokkanergasse auf der Landstrasse, dann ein Bierhaus »Zum Marokkaner« auf der Schottenbastei, ein Marokkanerhaus (Nr. 530) in der Kramergasse (das aber beim Baue des Ertlichen Stiftshauses verschwand).

²⁾ Das Bild, von Daniel Suttlinger, aus dem Jahre 1683, zeigt uns die obere Donaugegend mit dem Ausblicke gegen das obere Schanzel. Das Bild zählt zu einem der seltensten dieser Art und wir werden trotz des hohen Alters doch durch das äusserst interessante Detail überrascht. Wir sehen hier links im Bilde einen Theil der Besetzung des Grafen Oetting und rechts die gräflich Kollonitz'schen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, von denen wir gleich weiter hören werden.

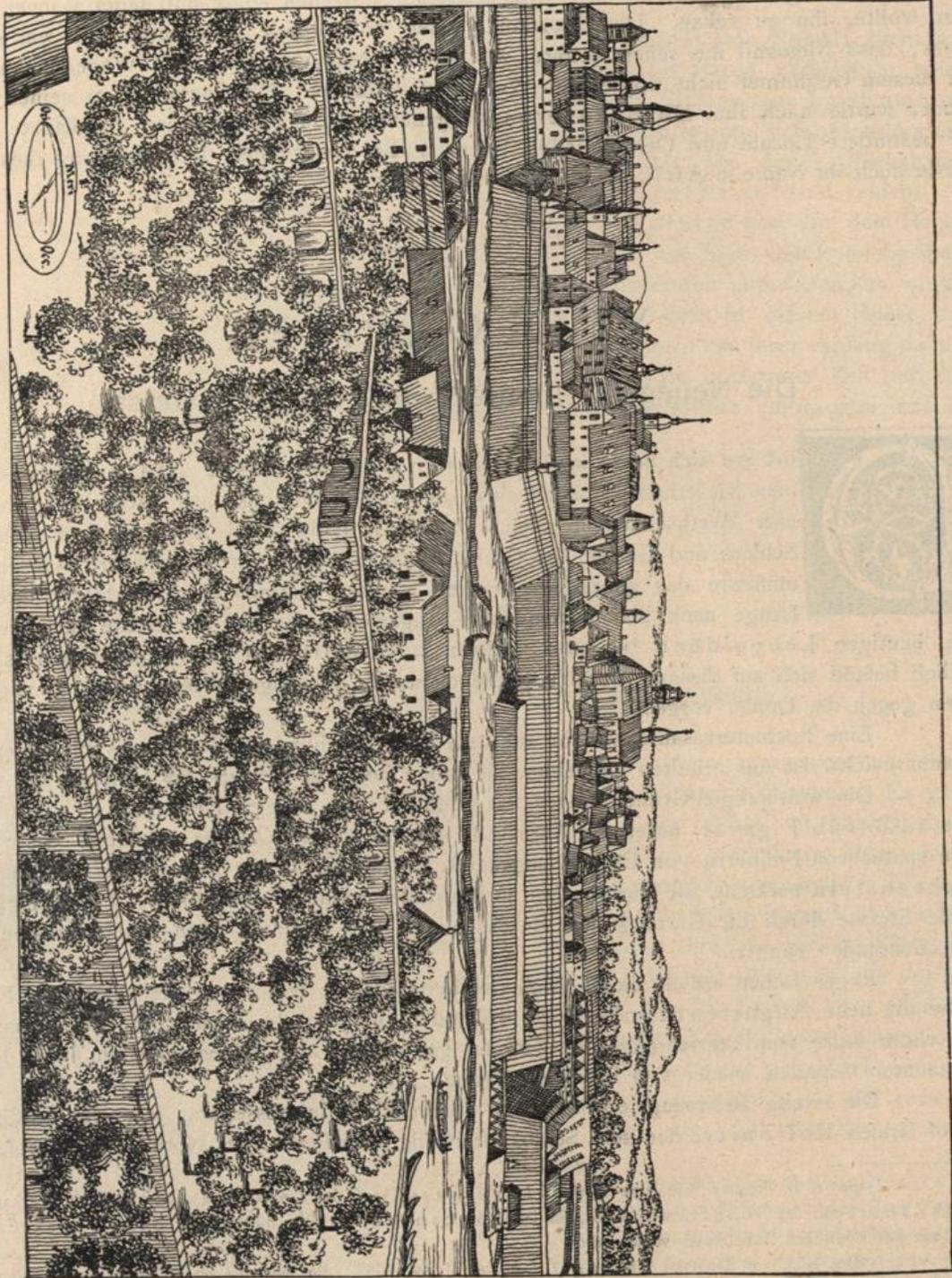


Fig. 92.

Die gräfl. Oetting'schen und Kollonitz'schen Besitzungen (1683).

in ein Armen-Spital mit einer Capelle des Johann von Nepomuk umwandelte, in welchem 60 Männer und 280 Weiber Unterhalt und Verpflegung fanden. Sie alle waren im Hause wohnhaft, hatten ihre eigene Uniform, die Röcke von brauner Farbe, die Aufschläge roth.

Im Vogel-Perspectivplane vom Jahre 1683 (sub Figur 1) unter der Rubrik 14 erscheint diese Realität als »Hospitium« bezeichnet. Als aber im Jahre 1783 ein Allgemeines Armen-Institut in's Leben trat, wurden auf Befehl Kaiser Josef II. alle Versorgungs-Anstalten aufgehoben, somit auch Haus und Garten des Spitals veräussert und der Erlös dem Fonde des Allgemeinen Armen-Institutes zugewendet.

XXIX. CAPITEL.

Die Grosse Pfarrgasse.



ein Theil des »Unteren Werd« vermag unser cultur-historisches Interesse in so hohem Grade für sich in Anspruch zu nehmen, als diese Strasse. Hier standen einst die alte und neue Synagoge, das Haus des Judenrichters und die Quartiere der reichen und vornehmen Juden; von hier aus wurden sie zuerst vertrieben; hier wurde zuerst ein johlender Pöbelhaufen mit Steinen und Knütteln auf sie gehetzt. Bei Nennung dieser Scenen treten alle Schrecken einer glaubensfinstern, hasserfüllten Zeit mit einem Male an die Bildfläche unseres geistigen Auges und nicht ohne Schauer und Rührung gedenken wir jener Greuel, die sich hier auf so brutale Weise vollzogen und damals wie heute die Gesellschaft schmerzlich berührten!

Angesichts der antisemitischen Bewegung, die gegenwärtig bei uns so hohe Wellen schlägt, ist jedes Capitel über die Geschichte der Juden und ihre Vertreibung interessant und zeitgemäss, zumal ihre Vertreibung aus dem »Unteren Werd«. Wie es kam und welche geheimen Kräfte obwalteten, dass Ferdinand II., „der Katholische“, sie (die erst kürzlich Vertriebenen) so gastfreundlich aufnahm, ihnen hier einen streng begrenzten Rayon für ewige Zeiten anwies und sie dennoch daraus wieder vertrieben wurden, soll Gegenstand nachfolgender Betrachtungen sein.

Die Ansiedelung der Juden im „Unteren Werd“ im August 1625 und ihre Vertreibung aus demselben im Juni 1670.

Dem Juden, diesem Prügelknaben der Weltgeschichte, wurde schon frühzeitig in Oesterreich das gleiche Los zu Theil, wie in allen anderen Ländern, d. h. auch in Oesterreich gab es stets gewissenlose Leute, die sich gebrauchen liessen, das bethörte Volk gegen die Juden zu hetzen. Das Volk seinerseits war auch stets bereit, jedes hereinbrechende Unglück den Juden in die Schuhe zu schieben; sie wurden oft fälschlich beschuldigt und ihre Vertheidigung niemals gehört, auch die Kirche und die Römlinge bliesen mit vollen Backen den glimmenden Funken der Zwietracht gegen die Juden zur hellen Flamme auf und sagten, die Juden seien Ketzer, seien unrein, sie hätten Christum gekreuzigt. So wurden sie denn aus allen Ländern vertrieben und auch aus Oesterreich, doch kehrten sie immer wieder zurück und wurden auch immer wieder geduldet; denn der Glanz ihres Goldes blendete das Auge des Gegners.